

Wie die Sozialdemokraten in Sachsen die Monarchie bekämpfen

Die Sozialdemokraten führen den Kampf um die Freiheit im ersten wie im zweiten Wahlgang mit viel Gelehrtheit und angeblicher Front gegen die Gefahr der monarchistischen Restauration. Ganz selbstverständlich denken die Sozialdemokraten nicht daran, die monarchistische Staatsform abzuschaffen, aber sie wollen die Arbeiter mit dem Schreckgespenst des allen Monarchismus einfließen. Wenn wirklich die Monarchisten in Deutschland einen Umkehrpunkt vornehmen würden, wenn die Schamertatücker ihre ganz andere wie die alte geartete Monarchie einführen würden, würden die tapferen sozialdemokratischen Kämpfer für die Republik überhört nicht die letzten sein, die sich auf dem Boden der gegebenen Tatsachen stellen. Der Ruf der Gewerkschaftsbureaus, die wie die gesamten sozialdemokratischen Führer während des Krieges friedlich und freundlich mit der obersten Heeresleitung, der wilhelminischen Generalität zusammenarbeiteten, zeigt ja in keiner Artänderung des „Schwätzigens“ des Reichspräsidenten-Landtags Hinderburg schon jetzt die serbische und byzantinische Verachtung vor dem Republikanten des Monarchismus. Wir brauchen nicht mehr besonders zu erinnern an die Rettungsversuche, die von der gesamten sozialdemokratischen Partei, sowie im Reiche als auch allen Kleinstaaten zur Erhaltung der Kronen gemacht wurden.

Während die bürgerliche Revolution des vorigen Jahrhunderts sich mit den Vertretern des Feudalismus etwas ernsthafter und in den meisten Fällen auf der Guillotine auseinandersetzte, ohne dabei nur die feudalistisch-monarchistischen Wurzeln auch vollständig auszuräumen, haben die hervorragenden „Vertreter des Proletariats“ nicht nur alle Wurzeln des Monarchismus fesseln und uppig weiter wuchern, so daß sie heute wieder zur schönsten Entfaltung gekommen sind, sondern sie gestatten auch den Republikanten der monarchistischen Staatsform nicht nur einen sehr lächerlichen, sondern einen sehr ertragreichen und ergiebigen Abgang.

In allen Staaten waren die Sozialdemokraten eifrig bemüht, den alten Kronpräsidenten ihre Bewusstheit möglichst zu erhalten, sie ihnen wieder zuzulassen und obenbreiten auf Wurzeln der wertvollen Massen riesige Verbindungen nachzuwerfen. Wir erinnern an die ungeheuren Summen, die Wilhelm dem Verten nach Haus Doorn nachgezogen wurden. Auch in Sachsen waren die sozialdemokratischen Minister und Parlamentsmitglieder eifrig bemüht, dem „König zu geben, was des Königs ist“. Durch die ganze Zeit ihrer Ministerlichkeit von 1918 bis 1924, von dem Tage, an dem derjenige Ministerpräsident Held durch seinen Eintritt in das letzte Kabinett August des Trinkenfelders verdrängte, die Berliner Dynastie zu retten, bis zur Mitte des Jahres 1924 teilte man das Geld, zum und machte ununterbrochene Bestände, die Gelegenheit zu erwischen, dem vielgeliebten Herrscherhause unerschöpfliche Güter und Werte aus dem Schatz des Staates zu überreichen. Millionenwerte, mit denen man die Notlage der breiten Massen der Arbeiterklasse hätte wunderbar lindern können, Schloßer, die man hätte zu Kinder- und Altersheimen ausbauen, zu Erholungsheimen für die ausgemergelten Arbeiter umstellen können.

Ein solcher Eingriff in die nach den bürgerlichen Rechtsbegriffen königlichen Eigentümer hätte sich natürlich nur dann durchsetzen lassen, wenn er infolge einer wirklichen proletarischen Revolution, der Machtergreifung durch das Proletariat und einer Entseignung des gesamten Privatbesitzes durchgeführt worden wäre. Davon waren aber die Sozialdemokraten weit entfernt. Mit dem Gelde des angeblichen Schatzes der Kulturgüter zettelten sie Schloßer und Besetzungen des königlichen Hauses vor dem Zutritt der Arbeiter. Mit dem Vertreter der Majestät des Königs führten sie langjährige Verhandlungen, um dann dem König und seiner hochwohlgeborenen Familie zum Danke für die 40 Jahre „ange Ausübung und Aneignung des sächsischen Proletariats nicht nur wieder Sonderrechte zuzugestehen, sondern Schloßer, Ländereien und andere Vermögen zu überreichen.

Zum Danke für die Schinderlei, die die sächsischen Könige dem sächsischen arbeitenden Volke angedeihen ließ überwiegen die ehemals königsstreuen Sozialdemokraten im letzten Verein mit den übrigen bürgerlichen Parteien dem Königshaus die Moritzburger Tomatengrundstücke, Schloss Moritzburg mit Restatung, Moritzburger Teichwirtschaft und sonstige Tomatengrundstücke, die Porzellanwerke Moritzburg und Kessern vom dem Weipziger Fortreiter, die Porzellanwerke Sell, Dierker Sölkchen, Gärtnerei Heideberg, Kaulbeide, die Wäldlinge, das Fortgut und den Kalkberg mit den Fortgeschäften zum Eigentum.

Neben diesem Landbesitz erhielt der Familienverein „Haus Wettin“ eine Abfindung im Betrage von 11 Millionen Mark. Der König erhielt das Recht zur Ausübung der Jagd auf Lebenszeit in den Revieren Rechenfeld, Altenberg und Rajlau. Für den Übergang einiger Schlösser und Grundstücke erhielt der König den Kaufpreis von 955 557 Mark. Für die Ablösung der laienmännlichen Grundbesitzanteile erhielt das Königshaus 6 552 100 Mark. Als Pensionsabfindung für Kupferleiste und Handzeichnungen 40 500 Mark.

Zwar war das sächsische Proletariat im ersten Sturm der revolutionären Bewegung am 23. November 1918 dazu über-

gegangen, eine Beschlagnahme der königlichen Vermögen auszusprechen, jedoch wurde diese Beschlagnahme sehr schnell wieder aufgehoben.

Der Gesamtumfang der dem königlichen Hause zugehörigen sächsischen Staatsgrundstücke beträgt nicht weniger als 6 1/2 Millionen Quadratmeter und den niedrigst eingeschätzten Wert von 9 210 638 Mark.

Neben diesem ungeheuren Barvermögen und Ländereien wurden dem König ausgeliefert gewaltige Schätze aus dem Grünen Gewölbe, dem historischen Museum, der Gewehrserie, der Gemäldergalerie, der Vorratskammer und der Stulptensammlung. Eine Gesamtanschätzung aller Gegenstände, sächsischen Staatsgrundstücke beträgt nicht weniger als 6 1/2 Millionen Mark, ist uns im Rahmen dieses Artikels selbstverständlich nicht möglich. Wir werden uns deswegen auf die Angabe der Gesamtzahl, sowie einiger besonders größerer Gegenstände beschränken.

Aus dem Grünen Gewölbe wurden dem königlichen Hause mit Zustimmung der Sozialdemokraten 127 Gegenstände überwiesen. Darunter unter anderem folgende: 3 goldene Armbrüste, 1 Rubin-Häufige aus Eisenstein, ein Eisenbecken, 2 Eisenbeistfiguren, 1 Eisenantenne, 1 goldenes Ei, 1 Mühlberg aus Gold, 1 Tafelaufsatz, 1 politisches Anordnungsornat mit Zubehör, hierzu je eine Krone, Reichsapfel und Scepter, 1 Diamantengarnitur: 20 Weltentöpfe, 20 Kostentöpfe, 1 Perlantengarnitur: 20 Weltentöpfe, 20 Kostentöpfe, 1 Rubinantengarnitur: 20 Weltentöpfe, 20 Kostentöpfe, 1 Saphirgarnitur: 20 Weltentöpfe, 20 Kostentöpfe, 1 Smaragdantengarnitur: 20 Weltentöpfe, 20 Kostentöpfe, 8 große geschliffene Edelsteine, sowie 157 Diamanten, und zwar 71 größere, 53 mittlere und 33 kleinere.

Aus dem historischen Museum erhielt der König 104 Gegenstände; aus der Gewehrserie 20 Gegenstände; aus der Gemäldergalerie 75 zum Teil der wertvollsten Gemälde, 11 Tafel, 3 Miniaturen; aus der Porzellangalerie 138 verschiedene Porzellangegenstände, 58 sächsische Stücke, 22 japanische Stücke, 153 Meißner Stücke; aus der Stulptensammlung wurden herausgegeben nach der Aufstellung 25 Stücke,

darunter eine lebensgroße Marmorstatue, ein lebensgroßer Marmorlopp, 8 lebensgroße Marmorbüsten.

Mit der Ueberweisung all der ungeheuren Reichtümer an den sächsischen König führten die Sozialdemokraten den „Kampf gegen die Monarchie“.

Die Sozialdemokraten schenken gemeinsam mit den gesamten bürgerlichen Parteien die Anträge der kommunistischen Partei auf Beschlagnahme all dieser Schätze und ihrer Verrentbarmachung für die breiten Massen der Arbeiterklasse ab.

So wie die Sozialdemokraten hier jederzeit bereit waren, dem Königshaus Vermögen und Eigentum wieder auszuliefern, so werden sie auch bereit sein, die Könige in ihre „alten wohlverordneten Rechte“ wieder einzulassen.

Wenn sie heute beim Wahlkampf als Partei für die Arbeiterklasse zum Stimmengang für den Zentrumsposten zum Kampf gegen die Monarchie aufriefen, so ist das nur ein Scheinwiderstand und Schwindel. Wenn es gilt, ernsthaft die Monarchie niederzurufen, wenn an die Stelle des Stimmzettels der Rufstand der Arbeiter treten müßte, dann werden die Sozialdemokraten wie immer die Arbeiter vom Kampf abhalten und die Monarchie als das kleinere Übel gegenüber dem Stutzorgane hinstellen.

Kein Arbeiter fällt auf den Schwindel der Sozialdemokraten herein.

Die Proletarier wählen am 26. April den Transportarbeiter

Ernst Thälmann.

Die Stärke der Roten Armee

Tiflis (Rost.). Auf dem Rätekongreß Gedorgiens in Tiflis berichtete Fruns über den Stand der Roten Armee und erklärte, daß sie gegenwärtig 562 Tausend Mann zähle. Jähr Prozent der Armee sind nationale Formationen der selbständigen Sowjetrepubliken. Der Übergang zum Territorialdienst wird fortgesetzt. Seit Beginn des Jahres 1925 laßt die Sowjetregierung keine Flugzeuge mehr im Ausland, sondern läßt sie in der Sowjetunion herstellen. Fruns erinnert daran, daß die Roten Armee der Weltkriegszeit anderthalb Millionen Mann zählte. In der Sowjetunion gibt es auf ein Tausend Kilometer 27 Rotgardisten, in Polen aber 700 Soldaten. Auf 10 000 Einwohner der Sowjetunion kommen 41 Rotgardisten, in den europäischen Staaten circa 103 Soldaten.

waren durchaus berechtigt. Wir waren noch nicht mit dem Meeting zu Ende, als drei deutsche Aeroplane über unseren Köpfen zu kreisen und Bomben hinabzuwerfen begannen, die kaum hundert Schritte vom Meeting explodierten. Ich staunte über die Ruhe der Soldaten. Keiner rührte sich vom Fleck. Auf Kommando begann eine Kompanie die Flugzeuge zu beschießen. Die erste, die zweite und dritte Salve, dann ein einzelner Schuß — allgemeine Freude: das Flugzeug ist angeschossen und stürzt nieder. Das Meeting ist beendet. Wir fahren zu anderen Regimentern, das Bild ist überall das gleiche. Wir werden uns verteidigen, aber wir wollen nicht angreifen. Die Regierung soll Frieden schließen, oder ihn wenigstens erstreben. Wenn sich die Deutschen weigern, dann werden wir sie mit Waffengewalt zwingen, den Frieden zu unterschreiben.“ Das war die Stimmung der Front.

Mit diesen Eindrücken fahren wir zur Flotte zurück.

Es nähert sich der Mittag. Der vom Eis schon befreite finnische Meerbusen glitzert silbern im Sonnenlicht. Nichts trübt die majestätische Ruhe seiner Gewässer. Im Hafen von Helsinki wärmen sich in der Sonne — scheinbar schlummernd, die gigantischen Fahrzeuge. Nur feines Kräuseln der hochaufliegenden Rauchschloten, gleichmäßige Schritte der Posten und verneigte, auf dem Oberdeck sich zeigende Gestalten lassen erkennen, daß das Leben auf den Schiffen noch nicht erloschen ist. An den Masten wehen stolz rote Flaggen. Die Stille wird nur selten durch die Stimmen der den Hafen durchziehenden Dampfbaracken unterbrochen. Die Frühlingssonne wärmt und beruhigt alle. Alle scheinen zufrieden und glücklich. Alle geben sich friedlicher und nützlicher Arbeit hin. Wenn man dieses Bild vor Augen hat, glaubt man nicht, daß noch irgendwo auf der Erde menschliches Blut in Strömen fließt, daß Geschüsse donnern und Maschinengewehre knarren. Der Krieg erscheint barbarisch. Man möchte leben, atmen, den Frühlingsmorgen und die Natur genießen, friedliche Arbeit leisten. Hat die Revolution uns kein Recht gegeben, zu sagen: genug menschliches Blut, genug Opfer dem Gotte des Krieges! Aber so können nur jene denken, die am

Was bedeuten die Landwirtschaftskammern für das Proletariat?

(Vom Dorfforrespondenten Karl.)

Im sächsischen Landtag wurde das Landwirtschaftskammergesetz verabschiedet. Es soll die Landwirtschaft in Sachsen leben. Was bedeutet Hebung der Landwirtschaft? Zweierlei: Für den Großgutsbesitzer Steigerung des Profits. Wenn jetzt der Ertrag der Produkte zurückgeht, spielt keine Rolle. Man braucht nur die „wissenschaftlichen“ Vorzüge der Großgutsbesitzer zu leben, nur die „wissenschaftlichen“ Vorzüge der Großgutsbesitzer zu leben, die im Landbund gehalten werden, da wird lauter ausgerechnet, daß j. B. die Schafzucht ertragsreicher Arbeiter erfordert, zweitens weniger Vorrat verursacht und drittens bei Anwesenheit weniger willensschwachen Methode nicht Profit bringt der richtigen wissenschaftlichen Methode nicht Profit bringt wie etwas Weizen- und Roggenbau. Ganz anders der Klein- und Mittelbauer, der wirklich beizubringen ist, den Ertrag seines Bodens zu steigern und der mehr Nahrungsmittel produziert (verhältnismäßig) wie der Junker. Darum hat auch der arbeitende Bauer ein meiliches Interesse für praktische Fragen der Produktionsteigerung und weniger Interesse für die Politik. Weil er, der keine ganze Aufmerksamkeit seiner Scholle zuwendet, die politischen Fragen nicht sieht, ist es dem Landbund bisher gelungen, mit den „gemeinamen Interessierten aller Landwirte“ die wertvolle Bauernschaft vor seinen Tugenden zu spannen. Nur die wenigen Bauern haben durch ihre Erfahrung erkannt, daß das Schwindel ist oder besser gesagt, sie haben trotz ihrer Erkenntnis noch nicht die Kraft gefunden, dem Landbund den Rücken zu kehren. Das heißt, der Bauer hat trotz seiner großen Notlage noch keinen besseren Verbündeten gefunden.

Woran liegt das?

Der Arbeiterklasse ist von der SPD. systematisch eingeschamert worden, der Bauer ist reaktionär. Diesen plumpen Schwindel trägt die Arbeiterklasse auf, weil die SPD. für die Herrschaft des Kapitalismus ist. Die Bauernpartei will nicht die Revolution. Sie will ihren Herren Barnat, Stinnes und Morgan weiter dienen. Darum ist sie bemüht, möglichst viele Kräfte der revolutionären Massen an die Reaktion zu binden. Sie demonstriert den Bauer als „reaktionär“ und treibt ihn in die Lager der Junker. Das Proletariat wird durch die Arbeitsgemeinschaft, die immer noch von der Gewerkschaftsbureaucratie durchgeführt wird, trotz offizieller Aufhebung, und die weitergeführt werden wird, solange es das Proletariat aufhält, und geführt durch die Konfessionspolitik der Bourgeoisie gebunden. Durch diese Strategie soll die einzige Partei des Proletariats isoliert werden. Die ganzen Rabers der Bourgeoisie können sich nur auf diesen „Sündenfriede“, um ihn zu vernichten. Jedoch die Schärfe der Kommunisten ist bereits zu groß und der Schwindel der Bourgeoisie ist zu offensichtlich, ebenso wie der Betrug der Junker an den Bauern, als daß es voll gelänge. Nur ein Schritt an den Bauern, die „Verbündetenaktion“ der Regierung möge genügen: Durch die „Verbündetenaktion“ der Regierung sind die Großgutsbesitzer der Amtshauptmannschaft Pausen in der Lage gewesen, 60 Hektar große Grundstücke für sich zu kaufen. Er muß weiterhin zusehen, wie der Bauer von Staatsgeldern unterstützt wird, obgleich er weniger Steuern zahlt. Der Bauer muß nach wie vor vom frühen Morgenstunden bis in die Nacht hinhin keine magere Kuh auf dem Acker abschleppen. Erlaubt nun die Bauern am Sonnabend den Ertrag der Woche auf den Markt, kann sie gleich den ganzen Ertrag auf das Finanzamt tragen. Die Arbeiterklasse muß diese juchende Lage der arbeitenden Bauern kennen. Dann kann man verstehen den Haß der Bauern gegen alle feingekleideten Schmarotzer. Denn der Bauer ist, nach mehr wie das Proletariat, das Volk, dem die Vampire auf dem Rücken liegen. Die Arbeiter haben darum die Pflicht, wenn sie sich vom Joch der Kapitalisten befreien wollen, mit den wertvollen Bauern ein Kampfbündnis zu schließen gegen die gemeinamen Bebrüder.

Der „Landschaffender Landwirt“, die Kleinbauernorganisation, steht im scharfen Kampf zu dem Landbund. Er wird eine Gegenliste von Kleinbauern aufstellen, die ein wirkliches Interesse an der Hebung der Landwirtschaft haben. b. h. die „Landschaffender Landwirt“ zu brechen und die Unterstützung der Junker durch Staatsgelder zu verhindern, damit die Mittel den wirklich Bedürftigen zufließen, den wertvollen Bauern.

Aufgabe der Kommunistischen Partei

Ist es darum, das Proletariat für die Unterstützung der Klein- und Mittelbauern mobil zu machen und schon während der Reichspräsidentenwahl die Bauern auf die bevorstehende Wahl zur Landwirtschaftskammer aufmerksam zu machen, die Bauern zu isolieren vom Landbund und die Front der Arbeitsbauern aufzuschließen zu lassen gegen die Front der Großgutsbesitzer-Ausbeuter.

Wenn in diesen Ringen große Massen von Bauern gegen den Landbund marschieren, wenn sie begriffen haben, daß nur durch das Kampfbündnis des Proletariats mit der Bauern gegen Industrie, Finanz, Agrarkapital und deren Parteien, den Deutschnationalen die Sozialdemokraten, das Joch der Bauern abzuwickeln ist, dann hat die Arbeiterklasse ebenfalls viel gewonnen.

Die Front wird klarer. Die Leibhaber und Ansüchter der Dameskapitalisten können nicht mehr durch demagogische Maßregeln die wertvollen Massen trennen.

Die Partei für diese Wahlen wird sein: „Kampfbündnis aller Werttätigen gegen alle Ausbeuter!“

Verlag: „Arbeiterstimme“ Dresden. — Druck: „Neubag“ Filiale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DIE REBELLEN

„Erinnerungen aus der Revolutionszeit“ von B. G. Dybenko

Deutsch von Eduard Schlemann Verlag Carl Hegem Verlag, Leipzig, Hamburg 8

(14. Fortsetzung.)

„Habt ihr euch schon an den Vorstehenden des Komitees bewendet?“

„Ja, das haben wir, aber es hilft alles nichts.“

„Gut, wir werden tun, was wir können.“

Wir eilen zum Kasino und finden dort eine betrunkene Gesellschaft vor. Wir hören noch den Trinkspruch: „Auf seine kaiserliche Majestät.“ Wir suchen nach dem Vorstehenden des Komitees. Wir fragen ihn: „Was geht vor?“ Wir haben doch Revolution, und hier werden Trinksprüche auf den Kaiser ausgebracht?“

Der Oberst wurde verlegen und befahl den Anwesenden, nach Hause zu gehen. Wir berichteten darüber dem General Brusslow. Ob es etwas genügt hat, weiß ich nicht.

Am Morgen fuhrn wir weiter. Wir kommen zu einem Regiment unmittelbar an der Front. Man empfängt uns freundlich, aber auch hier examiniert man uns.

Der Regimentskommandeur setzt sich zu uns und erzählt, daß das Regiment sich weigere, zum Angriff überzugehen. Es fordere die Zurücknahme des Regiments und seinen Erlaß durch ein anderes. Wir gingen zu den Soldaten. Unweit der Schützengräben wird ein Meeting veranstaltet. Die Soldaten sagen, daß das Regiment sich keineswegs weigere, den Feind anzugreifen, aber es fordere nur, daß die Regierung sofortige Maßnahmen zur Beendigung des Krieges, Demobilisation der älteren Jahrgänge und Durchführung einer Reihe von praktischen, von den Soldaten geforderten Verordnungen treffe. Das Regiment fordere eine Zurückziehung aus den Schützengräben, denn es stehe schon zwei Monate hier; in der Reserve aber gab es Regimenter derselben Brigade. Diese Forderungen

Krieg nicht interessiert sind, die seine blutigen Flammen nicht entfacht haben, die die Welt nicht zu Hunger, Kälte und Armut verurteilt haben; nur jene können so denken, die die vier Reizen: Vernichtung, Krankheit, Feuer und Tod nicht in die Dörfer und Städte geschickt haben. Sind etwa Miljutow und Gutschkow fähig, dem Gemetzel ein Ende zu machen? Nein! Sie brauchen die Dardanellen, sie brauchen den Durchgang ins Mittelmeer, sie wollen neue Absatzmärkte haben. Sie hören nicht auf die Stimmen der wertvollen Bevölkerung. Sie kümmern sich nicht um diese Stimmen. Um den Besitz neuer Reize sind sie bereit Meere von Blut vergießen. Für neue Absatzmärkte sind sie bereit, mit Tausenden von Leichnamen zu bezahlen.

Die Seele erstarrt bei diesem Gedanken. Und die Sonne steigt immer höher und höher zu den Wolken auf und leuchtet immer heller und wärmer. Mittag ist es. Auf den Schiffen blasen die Hornisten. Leben kommt in die Schiffe, eine Stunde darauf fliegen Dampfbaracken und Kutterboote heran. Auf dem Oberdeck stellt sich die Mannschaft in Reih und Glied auf und nach einige Minuten später halten Kutterboote an der Anlegestelle des Hafens, sie sind voller Seeleute, mit vielen Flaggen geschmückt. Am Ufer reißt sich eine Kolonne an die andere, und mit wehenden Fahnen ziehen sie zum Senatsplatz. Auf den Köhnen sind Aufschriften: Nieder mit den zehn kapitalistischen Ministern, es lebe die soziale Revolution! Es gibt viele, die mit Waffen in den Händen marschieren. Was ist das? Wieder eine Revolution? Wieder Unzufriedenheit mit der Regierung?

Ja, es ist die Unzufriedenheit mit der Regierung Gutschkows und Miljutows. Sie können die Forderungen des Volkes nicht erfüllen, sie weigern sich, dem Volkswillen nachzukommen. In einer bewaffneten Demonstration geben Matrosen, Soldaten und Arbeiter ihren Willen kund: sofortige Beilegung der kapitalistischen Minister. In den Personen dieser Minister erkennen die Matrosen und Soldaten ihre übelsten Feinde, jene Feinde, die die zaristische Politik weiterführen.

(Fortsetzung folgt.)